

# Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. — Zugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25

Nummer 60

Sonntag, den 26. Juli 1925

50. Jahrgang

## Zur historischen Regierungserklärung.

Auf der Sitzung der Nationalversammlung vom 21. Juli ist die Regierungserklärung der neuen Regierung vom Stellvertreter des Ministerpräsidenten, dem neuen Justizminister Marko Gurčić, vor dem versammelten Parlament verlesen worden. Wie die slowenischen Blätter berichten, herrschte vor und nach der Verlesung unter den Abgeordneten eine frohgemute Stimmung, welche die bei solchen Gelegenheiten sonst angehäuften Explosionsgefährlichkeit ausschloß.

Das ist bemerkenswert, trotz der ungeheuerlichen politischen Wandlung aber durchaus nicht verwunderlich. Die historische Größe der Tatsache, daß zwischen den repräsentativen politischen Vertretungen der Serben und Kroaten eine Verständigung erzielt wurde, die, wenn sie nicht schon als volle Verständigung der beiden Völker zu betrachten wäre, das Eis der Mißverständnisse und der Aversionen jedenfalls für immer gebrochen hat, verfehlt natürlich auch auf den weitaus größten Teil der heutigen Opposition ihre Wirkung nicht. Uneingestanden sind auch die D. V. Demokraten, die Klerikalen und die Muselmanen mit dem Umschwung zufrieden, auch wenn er ohne ihr Mittun und nicht so, wie sie ihn sich erträumten, eingetreten ist. Die parlamentarischen Vertreter dieser Gruppen verschließen sich sicherlich nicht der Erkenntnis, daß nach all den Wirren und Unsicherheiten, nach all dem unproduktiven Kampf, nach den jahrelangen Negotationen eigentlich das ganze Land und der überwältigende Großteil seiner Bevölkerung zufrieden ist, endlich einen festen Boden unter die Füße bekommen zu haben. Auch die erfreute, ja zum Teil begeistert geäußerte Anteilnahme und Billigung seitens der öffentlichen Meinung unseres ganzen ruhebedürftigen

Erteils, der bisher gewohnt war, mit ewig erschrockenen Augen auf den Balkan zu blicken, hat ihren gehörigen Teil zu der uneingestandenem Zufriedenheit der Oppositionspolitiker beigetragen. Und wenn das alles auf ihre seelische Verfassung nicht gewirkt hätte, gewirkt hat das eine, nämlich daß die Partei des Herrn Pribičević nicht in der Kombination vertreten ist. Die in den Oppositionsblättern zur Schau getragene Unzufriedenheit ist im wesentlichen unecht, weil sie alle der PP-Regierung eine RR-Regierung — sei es, wie es immer sein mag — beträchtlich vorziehen.

Und Herr Pribičević und seine Leute? Auch sie können die Echtheit einer großen volksbewegenden Enttäuschung bei einer Gelegenheit nicht vorführen, die ihre jahrelang gepredigten Ziele, Jugoslawentum, Durchführung der Vidobdar-Verfassung, allseitige Anerkennung des Königtums, verwirklicht hat. Denn ihr Programm, ihre Bestrebungen haben faktisch gesiegt. Daß Herr Pribičević nicht in persona an der Siegestafel seiner Ziele mitschmausen, geschweige denn dieser Tafel präsidieren kann, das muß er vorläufig mit Würde verwinden. Ihn haben die Mittel, die er verwendete, zum Wohren gemacht, der seine Schuldigkeit getan hat und also gehen kann. Wobei natürlich noch nicht aller Tage Abend ist. Man vergißt nirgends so leicht als in den Hallen der Politik. Sollte man wegen der außergewöhnlichen Markantheit dieses zweifellos außergewöhnlich begabten und eifern energischen Mannes ausnahmsweise nicht vergessen können, dann ist ja noch das bekannte Rad da, das sich dreht.

Aus all diesen Gründen ist die historische Regierungserklärung von den Banken der Skupština mit seltener Gemütsruhe aufgenommen worden. Wahrscheinlich haben unsere Landesväter vom ganzen nervenverzehrenden Kummer auch schon genug. Es

brütet die Julihitze und man ist froh, daß man nach so schwer getaner Arbeit endlich unter das geliebte Volk eilen bzw. in des Volkes Sommerfrühen all den Ärger, den gekänkten oder dem geliebten Ehrgeiz verschmausen kann. Der Text der Regierungserklärung selbst? Er ist nur insofern historisch, als er auch die Unterschriften der gestrigen Republikaner trägt. Er ist kurz. Es gibt keine Ueberraschungen und nichts Neues. Nehmen wir eine Regierungserklärung einer der früheren nationalen Regierungen her, streichen wir die allenfalls darin vorkommenden Hinweise auf die damals abseits stehenden Kroaten und setzen wir dafür die mitgeteilte Tatsache der Verständigung ein, dann haben wir die neue Regierungserklärung. Es werden darin die volle Gleichberechtigung der Serben, Kroaten und Slowenen im vollkommenen Sinne der durchzuführenden Verfassung und der Gesetze, die Notwendigkeit einer vernünftigen Ausnützung der unerschöpflichen Kräfte und Reichtümer des Staates, die Notwendigkeit der kein Opfer scheuenden Aufrechterhaltung eines guten Wehrstandes, der Dank an die Verbündeten, mit deren Hilfe der Staat geschaffen wurde, usw. betont. Ein Absatz, der als der bemerkenswerteste in der Erklärung angesprochen werden darf, mag unsere Betrachtung schließen. Er lautet: Die königliche Regierung setzt es sich zur Aufgabe, ein großes und vernünftiges Sparen im Staate durchzuführen, auf den Ausgleich der Gesetze hinzuwirken, für die staatsbürgerlichen und politischen Rechte aller Staatsbürger im Staate und für ein menschliches und gerechtes Vorgehen aller Vertreter der Behörden Sorge zu tragen. Die Regierung wird alles Nötige vornehmen, um die Arbeit aller Staatsbediensteten ernst zu kontrollieren.

## Ein Heimatbuch.

„Die Vögel von Marburg an der Drau“  
von Otmär Reiser.

Graz 1925, verlegt vom Naturwissenschaftlichen Verein  
in Steiermark.

Dichter und Schriftsteller, unter denen der bekannteste H. G. Patsch ist, haben in begeisterten und hinreißenden Schilderungen die Schönheit unseres Landes durchs ganze deutsche Sprachgebiet getragen. Viel anspruchsvoller und schlichter ist das Büchlein, in dem der durch seine großen Forschungsreisen in zwei Erdteilen bekannte Ornithologe Otmär Reiser die Vögel seiner Heimatstadt schildert. Viel anspruchsloser als die Romane und Erzählungen, aber ein echtes Heimatbuch voll feinsten Reizes ist es. Getragen von tiefer Heimatliebe, zeugt es von einer selbstlosen Hingabe an die Natur, von unermüdbarem Fleiß und gründlichster Gelehrsamkeit. Ich verstehe von Ornithologie und Zoologie (Vogel- und Tierkunde) gar nichts. Aber dies Büchlein, das in der ornithologischen Literatur eine Lücke schließt und dem zweifellos hervorragende wissenschaftliche Bedeutung zukommt, habe ich mit einer selten reinen und herzlichen Freude gelesen. Und so muß es jedem Jäger, jedem Naturfreund, jedem überhaupt, der seine untersteirische Heimat liebt, beim Lesen dieser 143 Seiten gehen.

Denn wer liebt sie nicht, die kleinen geliebten Freunde, die Sänger und Zwitscherer, die Wald und Lüfte belibben, die durch die Anmut, Flinkheit, Gewandtheit,

durch die Posierlichkeit, Kühnheit oder Majestät ihres Fluges auch den Unkundigen erfreuen! Aber wie reich unsere Gegend an diesen lieblichen Geschöpfen ist, erfährt wohl auch der Kundige erst aus der erschöpfenden Darstellung Reisers: nicht weniger als 227 Arten zählt er auf, schildert sie nach Vorkommen, wann sie kommen und gehen, brüten und singen, erzählt von ihren Eigenarten, Sonderbarkeiten, von Sammlungen und Beobachtungen... eine verblüffende Fülle!

Einige Kleinigkeiten aus dem Reichtum des Gebotenen seien als anregende Kostprobe hier gekostet.

Da wird von der Haubenlerche erzählt: „Viele Brutpaare gab es während der Kriegszeit und sicher auch jetzt noch auf den ausgedehnten Gelseanlagen des Marburger Rärntner Bahnhofes. Dort wurden die Nester entweder in den Rasenplätzen der Einwaggonierungsstellen oder unmittelbar unter den Schienen angelegt. Einem solchen Nest, über welches täglich und nächtlich Lokomotiven und schwerbeladene Züge hinwegrollten, entnahm ich am 22. April 1916 vier frische Eier, die von der Lerche sogleich durch nachgelegte ersetzt wurden.“ (Seite 32)

Alle Musikfreunde wird ergötzen, was über die Gesangs Kunst verschiedener Sänger erzählt ist. Da heißt's z. B. von den Schwarzpflätschen, der häufigsten Grauemückenart (Grauemücken, nicht Grasmücken heißen sie — so werden wir hier aufgeklärt): „Von den vielen Männchen des Marburger Stadtgebietes, namentlich an der rechten Drauböschung, lassen einige eine geradezu mantriierte Gesangstrophe hören, indem die

Endsilbe mehrfach wiederholt und im Decrescendo herabgeleiert wird.“ (S. 25)

Die Geschichten vom Fahren nach den Nistplätzen der Alpenkrähen hängen auf den Ruppen und Rücken des Bachers erinnern fast an die spannenden Erzählungen von Trappern und Indianern — nämlich was Mühseligkeit, Anstrengung, Vorsicht und Reiz anbelangt.

Hochinteressant ist, was über den rätselhaften Ruckuck berichtet wird. Im Gebiet des Bachergebirges legen etwa zwei Drittel der Ruckucke ihre Eier in die Nester des Rotkehlchens und ein Drittel in die des Zaunkönigs. Wir erfahren, daß der Ruckuck in England seine Eier ganz anders legt als in unsern Gegenden. Bei uns schiebt das Ruckuckweibchen mit dem Schnabel sein Ei ins Nest der Stiefelkern. In Pärtern wurde am 26. Juli ein bereits flügger, aber noch lächerlich kurzschwänziger Ruckuck beobachtet, der beständig um Futter schrie. Das fütternde Rotkehlchen steckte ihm das Futter so tief in den weitgeöffneten Schnabel, daß dabei sein Kopf in dem Ruckuckerschnabel ganz verschwand. (Wer denkt da nicht an den tapferen Dromedar im Löwenkäfig!) — 1924 kam der erste Ruckuck am 11. April. Mitte Mai ertönte am frühesten der Ruf morgens um 4 Uhr 10 Minuten, Mitte Juni morgens 3 Uhr 15 Minuten, am 4. Juli morgens 3 Uhr 30 Minuten (bei heftigem Regen).

Weiter ist, was über den seltenen Schwarzhalsigen Steißfuß (Pobocys nigr. collis Brehm) notiert ist. Nahezu sämtliche Präparate dieses Vogels

## Die Serben und die österreichische Anschlussfrage.

Die Frage des Anschlusses von Österreich an das Deutsche Reich ist in unserem Staate besonders durch die diesbezügliche Interpellation des klerikalen Abg. Smodej sehr aktuell geworden. Da der Ljubljanaer „Slovenski Narod“ schon seit längerer Zeit in der Teilfrage Kärnten eine systematische Kampagne, sozusagen eine journalistische Artillerievorbereitung, führt, wird es interessieren können, wie sich die Serben zu diesen Dingen stellen. Das Hauptorgan der radikalsten Partei, die Beograder „Samouprava“, schreibt dazu u. a. folgendes:

Der Herr Außenminister wollte in die politische Seite dieses großen europäischen Problems nicht eingehen, vor allem weil er der Ansicht ist, daß dieses Problem in erster Linie von den interessierten Großmächten abhängt, und dann, weil die ganze Frage, obwohl darüber in der Öffentlichkeit viel gesprochen wird, nicht so aktuell ist, daß es notwendig wäre, den Standpunkt unserer Regierung zu präzisieren.

Die Herren Smodej und Tumbić brachten bei der Verhandlung über diese Frage etwas vor, was mit Grund auf die volle Billigung der gesamten Slupschina traf. Sowohl der eine als der andere Redner lenkte die Aufmerksamkeit auf die Frage von Südkärnten hin, das mit dem Plebiszit vom Jahre 1920 an die österreichische Republik gefallen war, trotzdem es nach seiner ethnischen Gliederung und nach seiner geographischen Lage national an unser Königreich gebunden ist. Der Friedensvertrag gab der Bevölkerung von Südkärnten das Recht, zwischen unserem Staate und Österreich zu wählen, und diese Bevölkerung entschied sich mit der Mehrheit der Stimmen für Österreich.

Wenn aber die Frage des Anschlusses von Österreich an Deutschland auf die Tagesordnung kommen sollte, ist es natürlich, daß Südkärnten in die Lage versetzt werden muß, sich hinsichtlich des Hinzufallens an Deutschland zu entscheiden und das auf genau derselben Grundlage, auf der ihm das Recht gegeben wurde, mittels Volksabstimmung seine Zugehörigkeit zu Österreich oder zu Jugoslawien festzusetzen.

## Die Slowenen und die österreichische Anschlussfrage.

Der „Slovenski Narod“ in Ljubljana, dem die Aufgabe zugeteilt wurde, die Kärntner Frage im jugoslawischen Inland beständig frisch zu erhalten und dessen Ansicht in dieser Hinsicht als die Ansicht der ganzen slowenischen Intelligenz anzusprechen ist, fixiert den Standpunkt der Slowenen in dieser Frage folgendermaßen:

Mit anderen Worten: Die „Samouprava“ ist der Meinung, daß, sobald die Frage der Vereinigung Österreichs mit Deutschland in ein akutes Stadium tritt, in Kärnten eine neue Volksabstimmung statt-

in den Museen sind falsch aufgestellt. Kein einziger Vertreter der Familie ist nämlich imstande, eine aufrecht stehende Stellung auf dem Trockenen einzunehmen. Er steht oder hockt vielmehr ähnlich wie ein Frosch.

Tragisch aber ist die Geschichte von dem riesigen Weißkopfgäiser und dem Jäger Rissinger. Anfangs der Siebziger Jahre erschienen zwei Weißkopfgäiser westlich von St. Genarich am Bachern. Einen erlegte der Rissinger. Nun besteht hierzulande die Gewohnheit, daß der glückliche Erleger eines Hühnerhabicht mit seiner Beute von Bauernhaus zu Bauernhaus wandert, den geschossenen Habicht vorzeigt und dafür von den Bäuerinnen als Belohnung Hühnererler geschenkt bekommt. Bevor nun Rissinger seinen Weißkopfgäiser im Schlosse Faal abließerte, wo er noch heute ausgestopft zu sehen ist, benützte er die Unwissenheit der Bevölkerung, die ja keine Ahnung von der vollständigen Harmlosigkeit eines solchen Raubtiers hat, und betonte beim Herumtragen und Vorweisen des mächtigen, von ihm geschossenen Geiers, welchen fürchterlichen Räuber sämtlicher Schafe, Ziegen, ja Kühe des ganzen Bachern er unschätzlich gemacht habe. Der Mann mußte zwei Träger mit großen Körben mitnehmen, um alle die bereitwilligst gespendeten Gaben an Eier, Geflügel und sonstigen Lebensmitteln in Empfang nehmen zu können. Dieses egebigte Abfammeln zog sich tagelang hin, so daß der Glücksgäiser nur mit knapper Not noch vor vollkommener Fäulnis für das Ausstopfen zu retten gewesen war. (S. 104)

Am liebsten möchte ich weiter Stück um Stück

finden möchte, durch die sich die Bevölkerung aussprechen sollte, ob sie an Deutschland oder an Jugoslawien fallen will.

Mit dieser Meinung können wir nicht einverstanden sein, weil sie sich im Gegensatz befindet nicht nur zu unserem Denken und Fühlen, sondern vor allem zu unseren nationalen und nicht weniger auch zu unseren staatlichen Interessen.

Die Volksabstimmung in Kärnten war von unserem nationalen und staatlichen Standpunkt aus schon das erste Mal ein verhängnisvoller Fehler. Damals hätten sie unsere maßgebenden Staatsmänner und Politiker ohne besondere Schwierigkeiten verhindern können, wenn sie nur ein wenig die tatsächlichen Verhältnisse in Betracht gezogen hätten, wenn sie wenigstens einigermaßen weitsichtig und wenn sie vor allem in ihren Forderungen, die trockene Realität erwägend, wenigstens etwas gemäßigter gewesen wären. Die Draugrenze hat man uns damals auf dem Teller angeboten ohne Volksabstimmung. Aber wir wollten die Volksabstimmung, obwohl wir wußten, daß das eine äußerst riskante Sache war. Und wir bekamen sie, verloren aber mit ihr auch Kärnten.

Die zweite Volksabstimmung, von der die „Samouprava“ spricht, würde unter noch unvergleichlich ungünstigeren Bedingungen stattfinden, vor allem würde sie unter der Leitung der deutschen Behörden durchgeführt werden.

Wie ihr Ausgang wäre, ist schon im vorhinein klar. Deshalb sagen wir: Von einem zweiten Plebiszit in Kärnten darf keine Rede sein!

Unsere Rechte auf den slowenischen Teil Kärntens sind notorisch und diese Rechte müssen sie uns zuerkennen ohne alle Zeremonien, also auch ohne Volksabstimmung. Das ist der einzig richtige Standpunkt und diesen Standpunkt muß konsequent vertreten auch unsere staatliche Politik. Die Anschauung der „Samouprava“ lehnen wir ab.

## Politische Rundschau.

Zuland.

### Stephan Radic in Beograd.

Am Mittwoch kam der Bauernführer Stephan Radic in Begleitung seines Sohnes und des Ministers Paul Radic in Beograd an. Er wurde vor dem Stationsgebäude mit den Rufen „Hoch Stephan Radic!“ und „Hoch der König!“ von der Menge begrüßt. Im Hotel Paris, wo er abstieg, hielt er vor den Journalisten eine fast einstündige Rede. Er

hersehen, so fesselnd, anregend und reizvoll ist alles geschildert. Da freut es einen, daß eine besondere Spielart des Gelehrten vom Ornithologen Kleinschmidt nun Reifers Namen durch die Welt trägt: es ist der wunderschöne *Garrulus glandarius eiserorum*.

Das Buchlein ist eingeleitet durch einen Aufsatz „Zur Erinnerung an den kaiserlichen Ornithologen Eduard Seibensacher“. Dieser starb 1867 als Staatsanwalts-Substitut in Gießen. Seine tüchtige Monographie „Die Vögel von Gießen“ 1864 hat D. Reifer schon in seiner Jugend zu seinem Marburger reichen Gegenstand angeregt, das er jetzt, nachdem er seine Arbeit in Sarajewo nicht mehr fortführen durfte und in Wien die Ergebnisse seiner großen südamerikanischen Reise wissenschaftlich bearbeitet, nach vielen Jahrzehnten vorlegen kann.

Ein verehrter Freund, dem es mit der „Vogelkunde“ ähnlich geht wie mir (er meinte: ich kann nur Henseln, Enten und Gänse — die Vögel, die sich essen lassen), wies mich auf Reifers Buchlein hin und sagte: Da könnt man noch auf seine alten Tage 'a Vogelnarr werden!

Eine Uebersetzung von Reifers Werk ins Slowenische ist in Vorbereitung. Wir Deutschen aber freuen uns, daß es einer aus unsern Reihen ist, der der Wissenschaft und dem Land mit seinen Deuten diesen Reichtum erschloß. Jener, der unsere Heimat liebt, wird dem verehrten Verfasser für seine köstliche Gabe von ganzem Herzen danken.

G. M.

erklärte u. a.: „Die Serben haben für ihr Vaterland und für den Staat mehr getan als jeherzeit Piemont. Deshalb sind alle Serben staatsgetreu. Ihr habt Sorge und Mühsal getragen in Begeisterung für euer Heer und in diplomatischer Arbeit, während wir uns mit den Schulen und Büchern beschäftigten. Ihr seid Staatspolitiker und wir Sozialpolitiker.“ Der Bauernführer sprach über alles mögliche mit einer Leichtigkeit, daß die Stenographenliste kaum folgen konnten. Er meinte: „Nur eine Politik ist gut und das ist die unsere und die radikale Politik. Alle Aristokratien in der Welt sind zugrunde gegangen und nur die eine Aristokratie, die der Bauernschaft, ist geblieben. Unser Volk ist herrlich. Wir haben ein Volk, das aus nichts etwas schafft. Wir haben Leute, die auf einem halben Joch Grund leben. Die Verständigung ist weder das Werk Pišć's, noch Davilović's, noch Radic's, noch des Königs, sondern des Genius des Volkes. Ich bin fest überzeugt, daß jedes Volk seinen Genius hat. So auch unser Volk. Die Geistesfreiheit und die Advokaten hätten niemals die Verständigung zustande gebracht!“ Die Ankunft Radic's in der Slupschina war eine Sensation ersten Ranges. Sofort waren die ohnehin nicht gefüllten Wandelgänge mit Abgeordneten und den üblichen Rangierern gesteckt voll. Radic ging zuerst in das Ministerräumen, wo er den Präsidenten des radikalen Klubs Jivkovic auf das herzlichste begrüßte, dann in die Klubzimmern des Bauernklubs, dann in die Zimmern der Radikalen, wo er zwei volle Stunden mit den radikalen Abgeordneten und Ministern redete. Alle Zusammenkünfte stießen zur größten Zufriedenheit aus; beim Verlassen des Parlaments ließ er sich mit den Journalisten fotografieren. Um halb 8 Uhr bereiteten die Beograder Journalisten zu Ehren Stephan Radic's, der ihren Federn so viel zu tun gab und gibt, einen Tee, wobei er wieder, und zwar ausführlich, redete. Unter anderem sagte er: „Europa ist zersplittert, weil kein Parlament mit einer richtigen Mehrheit arbeitet, mit Ausnahme von England. Man muß Europa zeigen, daß wir Balkanesen, die angeblichen Wilden, eine solide Mehrheit zu bilden verstanden und daß bei uns die geordneten Verhältnisse in ganz Europa herrschen. Das werden wir in kürzester Zeit haben. Ich will niemand beschuldigen. Ich erwähne nur Dr. Korosć, der in der Regierung war und nur für seine Partei und etwas auch für Slowenien arbeitete; man weiß aber nicht, was... Alle Mitarbeiter beim großen Werke, sie leben hoch! Hoch lebe unser König, unser ritterlicher König, unser ritterlicher Bauernkönig, der nicht nur seinen Thron und sein Rittertum schätzt, sondern der auch die Heimat der Karagorgjovic schätzt! Hoch lebt auch ihr Zeitungsleute, die ihr so oder so schreibt. Es ist gut, wenn wir nur schreiben, deshalb lebt hoch, fleißige Journalisten! Die Faulenzer gehören hinter den Ofen.“ Später trat Stephan Radic zum Fenster und hielt eine Ansprache an die vor dem Journalistenklub versammelte Volksmenge.

### Die Debatte über die Regierungserklärung.

Am 22. Juli begann im Parlament die Debatte über die Regierungserklärung, für die im Hinblick auf das Ereignis des Tages, die Ankunft Radic's in Beograd, nur ein sehr mäßiges Interesse herrschte. Der klerikale Abgeordnete Gusan warf in langer Rede der Regierung vor, daß sie parteiisch sei, daß sie den Wünschen des Volkes nicht entspreche, weil in ihr die Slowenen nicht vertreten seien. Er betonte, daß die Klerikalen nach wie vor bei ihrer Forderung nach Revision der Verfassung und breiter Autonomie verblieben.

### Radic feiert in Beograd Triumphe.

Das Auftreten Radic's in Beograd hat nach Berichten der Blätter auf die dortigen politischen Kreise und besonders auf die Bevölkerung einen ungeheuren Eindruck gemacht. Vor dem Journalistenklub sammelte sich eine Volksmenge von 4000 Menschen an, die es sich nicht nehmen ließ, Herrn Radic, als er den Klub verließ, auf den Schultern unter frenetischem Jubel in das Auto getragen zu sehen. Er ist am Donnerstag früh von Beograd abgereist. Ein Vermutungssturm im allgemeinen Begeisterungsrausch ist die Tatsache, daß vier Radic-Abgeordnete eine Erklärung veröffentlicht haben, in der die Tätigkeit der Parteileitung auf das schärfste verurteilt wird. Sie sind aus dem Klub und aus der Partei ausgestiegen.

### Fortsetzung der Deklarationsdebatte.

Am 23. Juli wurde die Debatte über die Abklärung der Deklaration fortgesetzt. Für die Demokraten sprach Herr Davidov, welcher der Ansicht war, daß ein baldiges Auseinandergehen der gegenwärtigen Regierungsmehrheit nicht zu erwarten sei. Die Demokraten besäßen das Bewußtsein, auch ihrerseits zur Verständigung mit Radic beigetragen zu haben. Für die selbständigen Demokraten redete Abg. Demetrov, der den Radiclanern Verrat des kroatischen Volkes vorwarf. Der slowenische Abg. Picelj ist in den Klub der Radicianer übersiedelt.

### Ausland.

#### Unterfertigung der jugoslawisch-italienischen Konventionen.

Am 20. Juli wurden in Nettuno die in Venedig, Florenz und in Rom zwischen Jugoslawien und Italien abgeschlossenen Konventionen (ihre Zahl beträgt 32) feierlich von Mussolini, Dr. Ribar und unserem Gesandten Antonjivc unterfertigt. Bemerkenswert sind die Begünstigungen, die für die jugoslawische Minderheit in Fiume erreicht wurden. Darnach können alle Jugoslawen, die für EHS optiert haben, ihr Geschäft ungehindert in Fiume weiterführen. Die Jugoslawen können Schulen in

### Kurze Nachrichten.

Zwei berüchtigte in Genbarmerieuniform gekleidete Räuber hielten dieser Tage ein mit 18 Kurgästen besetztes Auto in der Umgebung des Kurortes Ulciano in Rumänien auf; nachdem sie die Passagiere vollkommen ausgeraubt hatten, hielt der eine Räuber eine feurige Ansprache an sie, in der er auf die heutige traurige Lage des Räuberhandwerks hinwies. — Der französische Finanzminister Cailaux wurde kürzlich in den Senat gewählt, also in jene Körperschaft, die ihn während des Krieges wegen Hochverrats verurteilt hatte. — In Zagreb wurden dieser Tage die Genbarmerie Radicevic zu 20 Jahren schweren Kerkers und Stamenkovic zum Tode verurteilt, weil sie bei einem seinerzeitigen Eindringen in das Haus eines kroatischen Bauern einen Diener und einen anderen Genbarmerie erschossen hatten. — Auf den französischen Kriegsschiffen „Colbert“, „Straßburg“ und „Paris“ brach dieser Tage ein, Matrosenrevolte aus; die Mannschaft wollte den Befehl Nibir in Marokko zu bombardieren, nicht durchführen. — In Neapel demollierten die Faschisten die Nebalkonräume eines eigenen Blattes „L'idea fascista“, weil es die faschistische Hafenorganisation angegriffen hatte. — In Beograd ermordete der 90-jährige Mieter Stojan Toborovic seinen Hausheirn, den 72-jährigen Kosta Sokolovic, weil ihm dieser die Wasserleitung abgesperrt hatte. — Der achtfache Mörder Angerstein, der seine Frau, seine Schwiegermutter, seine Schwägerin und fünf Angestellte ermordet hatte, wurde in Limburg wegen Mordes in acht Fällen achtmal zum Tode ver-

bund, in der sie um ein europäisches Staatsoberhaupt bitten mit fremdem Militär, damit endlich einmal Ordnung werde; die unzufriedenen Stämme werden von Italien unterstützt. — Der Affenprozeß in Dayton, zu dem aus allen Teilen Amerikas eine Unzahl von Narren zusammengeströmt sind, hat den Ausbruch von religiösem Massenwahnsinn nach sich gezogen; eine neue Sekte hält unter den Blumen afrikanische Götzendienste ab; kleine Jungen laufen auf den Straßen mit angehefteten Affenschwänzen herum; alles zusammen — Darwin hat bisanvilich nie behauptet, daß der Mensch vom Affen abstamme — ist es eine abscheuliche Verlästerung des altbewährten Namens Darwin und der eklantante Ausdruck des hirnlosen amerikanischen Muderstums. — In Sibirien wurden ungeheure Goldfelder in einer Ausdehnung von 500 km<sup>2</sup> entdeckt, wofür eine Massenzuwanderung von Goldsuchern stattfindet. — In Lissabon ist am 19. Juli ein Militäraufstand ausgebrochen, der sofort niedergeschlagen wurde; die aufständischen Offiziere wurden verhaftet. — Mit 1. August werden die Pakvisa zwischen Deutschland und Österreich fallen. — In dem Affenprozeß in Dayton (Tennessee) wurde Prof. Scopes zu 100 Dollar Strafe verurteilt; er ist für 100 Dollar weltberühmt und Dayton für 100 Dollar in der ganzen Welt lächerlich geworden. — Abg. Amentola, Führer der demokratischen Opposition in Italien, ist in der Nähe des Badeortes Monte Catini in Toskana von Faschisten in seinem Auto überfallen und ziemlich schwer verwundet worden, nachdem ihn vorher 1000 Faschisten aus dem Hotel im Badeorte vertrieben hatten.

## Interessante Feststellung: Die hygienische, d. h. die vorbeugende, desinfizierende und heil- helfende Wirkung des O d o l, nicht nur auf Zähne, Mund, Mandeln, Rachen usw., sondern indirekt auch auf den Gesamtorganismus, stellt sich nach wissenschaftlichem Urteile und tausendfacher praktischer Erfahrung als eine immer umfassendere und tiefere heraus.

der Muttersprache erhalten, Kultur- und Unter- stützungsvereine gründen und als Lehrer jugoslawische Staatsbürger aus dem Innern des jugoslawischen Staates anstellen. Die Notare und Advokaten, die für Jugoslawien optiert haben, können ihre Praxis in kroatischer Sprache führen. Die italienischen Behörden in Fiume sind verpflichtet, kroatische Akten anzunehmen. Ähnliche Erleichterungen wurden freilich auch für die Italiener auf Kef und in Dalmatien festgelegt.

#### Die Ueberreichung der deutschen Note.

Die deutsche Regierung hat den Wortlaut ihrer Note auf die französische Antwort bezüglich des Sicherheitspaktes vor einigen Tagen veröffentlicht lassen. Sie ist in äußerst konziliantem und würdevollem Tone abgefaßt, man hofft, daß auf dieser Basis weiter verhandelt werden wird. Die deutsche Stellungnahme zur französischen Antwort auf den vorgeschlagenen Sicherheitspakt hat am 21. Juli einen guten Eindruck gemacht; es ist möglich, daß Außenminister Stresemann im September mit Briand und Chamberlain in Genf zusammentreffen wird.

#### Zusammenschluß des deutschen Volkes in der Tschechoslowakei.

Zwecks Zusammenschlusses des ganzen deutschen Volkes in der Tschechoslowakei, und zwar aller Parteien, Echichten und Gruppen wird eine Zentralfstelle der Volksorganisation gegründet werden.

urteilt. — In Dayton im amerikanischen Staate Tennessee hat dieser Tage ein sensationeller Prozeß gegen Prof. Scopes begonnen, welcher die Darwinsche Abstammungstheorie lehrte, was nach den Gesetzen dieses Staates verboten ist; ein echter amerikanischer Bluff. — Die in Moskau zum Tode verurteilten deutschen Studenten Kindermann, Wolsch und Dietmar wurden zu längeren Kerkerstrafen begnadigt, die sie im Inneren Rußlands abtun werden; Dietmar war ein getriebener Leckpfeil der bolschewistischen Geheimpolizei, der Tscheka, die die eigentliche Regierung in der Sowjetunion ist. — Die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei über die Freihafenzone für die Tschechoslowakei in Hamburg und Cettin sind wegen der übertriebenen Forderungen der tschechoslowakischen Unterhändler gescheitert. — In Beograd ist es vor einiger Zeit wegen Unstimmigkeiten der Lehrerschaft hinsichtlich des neuen Volksschulgesetzes auf der Tagung der Lehrer zu einer saftigen Prügelei gekommen. — Die französischen Besatzungsstruppen, die aus dem Ruhrgebiete abgezogen werden, sollen in Marokko gegen Abd el Krim eingesetzt werden, der Toga und Fes zu bedroht. — Die ersten russischen Flugzeuge sind auf dem Flug von Peking in der chinesischen Hauptstadt eingetroffen. — In Genua ist ein slowenischer Soldat den anderen auf der Wache ab; als der eine, namens Bile, das Gewehr entladen wollte, ging ein Schuß los, der seinen Freund, den Soldaten Strukelj, tötete; der unfreiwillige Mörder schloß sich aus Verzweiflung eine Kugel durch das Herz. — In Tirnova wurde am 14. Juli der frühere kommunistische Abgeordnete Nikola Gabrov in seinem Hause von einem unbekannten Täter ermordet. — Gegen die von Jugoslawien begünstigte Regierung Adembeg Bogus erheben die katholischen Stämme Albanien einen immer größeren Widerstand; sie schicken ihre Ergeben an den Völker-

### Aus Stadt und Land.

**Maximalpreise für Lebensbedarfsartikel.** Der Bezirksamtshauptmann und der Stadtmagistrat in Celje verlautbaren: Nach Anhörung der Sachverständigen wird verlautbart, daß von heute (21. Juli) ab für den Verkauf nachfolgender Lebensbedarfsartikel folgende Preise als zulässig erachtet werden: I. Fleisch. A. in der Gemeinde Celje und Umgebung. 1. Für 1 Kilo Ochsenfleisch und Fleisch von Kalbinnen: a) für Vorderes bis Din 16.— b) für Hinteres bis Din 18.— Bei Qualitätsstücken (Rangenbraten und Roastbeef) dürfen bei 1 Kilo maximal Din 350 aufgeschlagen werden. 2. Für 1 Kilo Kuh- und Stierfleisch: a) für Vorderes bis Din 12.— b) für Hinteres bis Din 14.— 3. Für ein Kilo Kalbfleisch: für Vorderes bis Din 16.— b) für Hinteres bis Din 18.— Bei Qualitätsstücken dürfen bei 1 Kilo maximal Din 350 aufgeschlagen werden. Die übliche Zuwage darf maximal 10 Prozent betragen. Der Preis für Rindswampe und Lunge darf die Hälfte des für das Fleisch festgesetzten Preises nicht überschreiten. B. In allen übrigen Gemeinden des Bezirkes Celje. 1. Für 1 Kilo Ochsenfleisch und Fleisch von Kalbinnen: a) für Vorderes bis Din 15.— b) für Hinteres bis Din 17.— Bei Qualitätsstücken (Rangenbraten und Roastbeef) dürfen bei 1 Kilo maximal Din 320 aufgeschlagen werden. 2. Für 1 Kilo Kuh- und Stierfleisch: a) für Vorderes bis Din 11.— b) für Hinteres bis Din 13.— 3. Für 1 Kilo Kalbfleisch: a) für Vorderes bis Din 15.— b) für Hinteres bis Din 17.— Bei Qualitätsstücken dürfen bei 1 Kilo maximal Din 320 aufgeschlagen werden. Die

übliche Zusage darf maximal 10 Prozent betragen. Die Preise für Rindswampe und Lunge dürfen die Hälfte des für das Fleisch festgesetzten Preises nicht überschreiten. Der Verkauf zu höheren als zu den angeführten Preisen wird als Preistreiberi betrachet und verfolgt werden. Jeder Fleischhauer muß an sichtbarer Stelle die Fleischpreise so bezeichnen haben, daß sie jedermann sehen kann. Es wird dringend vor der Bezeichnung oder dem Verkauf von Fleisch schlechterer Qualität als Fleisch besserer Qualität gewarnt. II. Brotpreise für alle Gemeinden des Bezirkes Celje. 1. Für 1 Kilo weißen Brotes Din 7.— 2. für 1 Kilo schwarzen Brotes Din 6.— 3. für kleine Semmeln, die 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 6 Dlg wiegen müssen, wird der Preis von Din 0.50 angesetzt; 4. für große Semmeln, die 11 bis 12 Dlg wiegen müssen, gilt der Preis von Din 1.—. Jeder Bäcker muß an sichtbarer Stelle die Brotpreise so angebracht haben, daß sie jeder sehen kann. III. Milch. 1. Für die Milch, die auf dem Markte verkauft wird, wird pro Liter der Preis von Din 2.50, 2. für Milch, die in Geschäften verkauft wird, wird pro Liter der Preis von 3 Dinar festgesetzt. Die Sicherheitsorgane haben den Auftrag, jedermann der Staatsanwaltschaft anzuzeigen, der sich im angeführten Sinne vergehen oder die Fleisch- bzw. Brotpreise treiben oder auf andere Art die Intention des Gesetzes zur Bekämpfung der Teuerung und der gewissenlosen Spekulation vom 30. XII 1921, Zl. Nr. 6 v. 1923, auspielen sollten. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Gesetz Strafen bis zu 6 Monaten und Geldstrafen (beides zugleich) bis zu 10.000 Dinar vorsieht. Personen, die wegen der oben angeführten Uebertretungen wiederholt abgestraft wurden, wird die Fortführung des Gewerbes verboten werden. Das Publikum wird im öffentlichen und im eigenen Interesse aufmerksam gemacht, die Uebertretung dieser Bestimmungen unverzüglich dem nächsten Sicherheitsorgan bzw. dem Staatsanwalt anzuzeigen. Bei der Anzeige möge man sich womöglich mit dem Stück Fleisch bzw. Brot ausweisen, wegen welchen der Verkäufer angezeigt wird, weil die erfolgreiche Verfolgung des Schuldigen sonst sehr erschwert, wenn schon nicht ausgeschlossen ist.

**Auf einmal keine Wohnungsnot mehr?** Die „Nova Doba“ in Celje schreibt: Für die Wohnung in der Villa Lwada (Delfo), Gaberje Nr. 21, meldete sich trotz zweimaliger Ausschreibungen kein Interessent. Die Wohnung besteht aus 3 Zimmern, Küche und Vorzimmer und ist vom 1. Juli l. J. an frei; sie fällt unter Artikel 20 des Wohnungsgesetzes. Deshalb hat das Wohnungsgericht die Wohnung für diesmal der Eigentümerin zur freien Verfügung gestellt, wovon die Interessenten, die nicht unter dem Schutz des Wohnungsgesetzes stehen, verständigt werden. — Dieser und ähnliche Fälle (in Maribor) scheinen zeigen zu wollen, daß die Wohnungsmisere gerade durch jene Verfügungen während und nach dem Kriege hervorgerufen wurden, die vor der Wohnungsnot hätten schützen sollen. Am Ende kann sich noch herausstellen, daß, um die Wohnungsnot abzubauen, nur der Wohnungsschutz abgebaut werden mußte. Die in dieser Hinsicht so gequälten Zeitgenossen — Hauseigentümer und Mieter — werden vielleicht bald die Zeiten erleben, wo wieder die trübseligen weißen Zettel in den Fenstern prangen werden „Wohnung zu vermieten“ und wo die p. t. Hausherrn infolge der Konkurrenz froh sein werden, ihre leeren Wohnungen überhaupt anzubringen. Es wird keine „Bagonarij“ mehr geben und wer dann Ursache haben wird, über den aufgehobenen Mieterchutz zu klagen, die Hausherrn oder die Mieter, die sich nach ihrer Decke strecken und so auch den gequälten Wohnungslosen etwas Platz machen, ist sehr die Frage.

**Freie Wohnungen.** Das Wohnungsgericht I. Instanz in Celje verlaubbart: Nachfolgende Wohnungen gelangen im Sinne des Gesetzes über die Wohnungen zur Zuteilung: a) Erstmalig verlaubbarte Wohnungen: 1. Sv. Matej, Gem. Braslovce, Haus Nr. 2, Hausbesitzerin Rancigaj Jovana, 2 Zimmer. 2. Braslovce, Haus-Nr. 22, Hausbesitzer Rabiš Fran, 2. 3. Prekorje, Haus-Nr. 17, Hausbesitzerin Jzonz Terešija, 3 Zimmer, Küche. 4. Prošin, Haus-Nr. 100, Hausbesitzer Kralj Anton, 1 Zimmer mit Spärherd. 5. Breg, Haus-Nr. 32, Hausbesitzer Biboda Josip, 2 Zimmer, Küche, Speis. 6. Prošinska vas, Haus-Nr. 115, Hausbesitzerin Phs M., 1 Zimmer, Küche. 7. Gaberje, Haus-Nr. 104, Hausbesitzer Rajna Anton, 1 Zimmer mit Spärherd. 8. Rencnikova ulica, Haus-Nr. 4, Stab. urad. Jadruga, 3 Zimmer, Vorzimmer, Küche. 9. Gomilsko, Haus-Nr. 26, Hausbesitzer Derka Fran, 1 Zimmer, Küche. 10. Kralj Petrova cesta, Haus-Nr. 33, Haus-

besitzer Lapan Jakob, 1 Zimmer. 11. Bojnif, Haus-Nr. 72, Hausbesitzer Vohl Jago und Jovan, 1 Zimmer, Küche, Speis. 12. Aleksandrova ulica, Haus-Nr. 7, Hausbesitzerin Kalba Silba, 2 Zimmer, Küche. 13. Vodnikova ulica, Haus-Nr. 13, Hausbesitzer Gregorč Karol, 2 Zimmer, Küche, Speis, Keller. 14. Aškerčeva ulica, Haus-Nr. 15, Hausbesitzerin Jamparutti Dominika, 3 Zimmer, Vorzimmer, Küche. 15. Poljica, Haus-Nr. 1, Hausbesitzer Klinar Jc., 1 Zimmer, Küche. 16. Brodna, Gem. Tebarje, Haus-Nr. 21, Hausbesitzer Bilij Martin, 1 Zimmer, Küche. 17. Smarjeta, Haus-Nr. 19, Hausbesitzerin Ber Marija, 1 Zimmer, Speis, Holstube. 18. Poljica Gem. Celje, Umz., Haus-Nr. 12, Hausbesitzer Jager Melhior, 1 Zimmer, Küche. 19. Sava, Haus-Nr. 14, Hausbesitzer Jož Mihaj, 1 Zimmer, Küche und 3 Zimmer, Küche. b) Zweitmalig verlaubbarte Wohnungen: 1. Aškerčeva ulica, Haus-Nr. 7, Hausbesitzer Dr. Kolaritsch A., 1 Zimmer mit Spärherd. 2. Gaberje, Haus-Nr. 92, Hausbesitzerin Volavčnik Katarina, 1 Zimmer. 3. Celje, Haus-Nr. 31, Hausbesitzerin Roželj Marija, 2 Zimmer, Küche. 4. J. Habinja, Haus-Nr. 26, Hausbesitzer Kristovč Jo, 1 Zimmer. 5. Sv. Jurij Markt, Haus-Nr. 38, Hausbesitzer Samoj J., 2 Zimmer, Küche, Speis. 6. Kaplavs, Haus-Nr. 34, Hausbesitzerin Svet Marija, 1 Zimmer. Parteien, die nach dem Wohnungsgesetz unter die geschützten Personen fallen, werden aufgefordert, im Laufe von 5 Tagen, d. i. bis 28. Juli 1925, 12 Uhr mittags, in der Kanzlei des Wohnungsgerichtes mitzuteilen, daß sie sich um eine von den oben angeführten Wohnungen bewerben. Das haben auch jene Bittsteller zu tun, die in ihren Gesuchen angeführt haben, daß sie sich um irgend eine „beliebige Wohnung“ bewerben, oder die eine andere Wohnung angemeldet haben, die ihnen aber nicht zugeteilt wurde, da sie sonst bei der Zuteilung obenbezeichneter Wohnungen nicht als Interessenten in Betracht kämen. Geschädigte Parteien, die ihre Gesuche um Anweisung einer Wohnung bisher überhaupt nicht eingereicht bzw. die alten Gesuche nicht erneuert oder vervollständigt haben, werden nach den Vorschriften des neuen Wohnungsgesetzes aufgefordert, dies bis zum angeführten Tage zu tun, weil sie sonst bei der Zuteilung dieser Wohnungen nicht berücksichtigt werden könnten.

**Todesfall.** Am 20. Juli ist in Bistrica bei Maribor der aktive General der österreichischen Republik und Sektionschef im Kriegsministerium Herr Viktor Sagaj gestorben. Der Verstorbene ist aus Slovenjgradec gebürtig, sein Bruder ist der Marburger Kaufmann Herr Sagaj. Er wollte in Bistrica bei Verwandten zu Besuch.

**Zur Todesfallanzeige** aus Kočevje in unserer letzten Sonntagsnummer möchten wir noch nachtragen: Vor kurzem verschied hier in Kočevje unser langjähriger Mitbürger, Kaufmann und Besitzer Herr Franz Šöderer, welcher nach langem Leiden durch Abberufung erlöst wurde. Er war 45 Jahre hindurch Kaufmann, erkannte sich der Achtung und Liebe all seiner Landsleute und stand gar manchem davon, wenn nötig, mit Rat und Tat bei. Außerdem kannten wir ihn als Spasmacher, dessen goldener Humor unverwundlich war; hatte er doch stets ein heiteres Wort für seine Umgebung und so kam es, daß man ihn oft und gerne aufsuchte. Schon waren die Anzeichen des Todes bei ihm sichtbar, als er noch immer scherzte, um seinen Lieben das Herz nicht zu schwer zu machen. Nun hat der edle Dulder ausgearbeitet — ausgerungen — ausgelebt; er tat das Seine für die Seinen! Möge es ihnen leicht werden, weiterzuleben. Wie mancher wird sich oft und gerne an ihn erinnern und so wollen wir Abschied nehmen von einem lieben deutschen Menschen, der auch gegen andere nie etwas hatte.

**Todesfall.** In Rinkenber bei Bleiburg starb am 18. Juli ganz unerwartet Oberlehrer Hans Stalzer, allgemein bekannt unter dem Namen „Hans von der Aue“, im 44. Lebensjahre. Nachdem er durch eine lange Reihe von Jahren an verschiedenen Schulen seiner Gottscheer Heimat verdienstlich gewirkt hatte — so in der Reichenau, — mußte er 1921 seinen Dienstort in Kočevje verlassen und kam nach Kärnten, zuerst als Lehrer nach St. Michael bei Bleiburg und vor zwei Jahren nach Rinkenber. Stalzer war ein gebürtiger Untersteirer, gottscheerisch „die Aue“ genannt. Er hing zutiefst mit ganzem Herzen an seinem Heimatort, den Verlust seiner ererbten Heimat hat er nie verwunden können. Nun sei ihm die Erde seiner Wahlheimat leicht!

**Selbstmord.** In Rogasla Slatina hat sich die Lehrerin Rinković aus Zemun vergiftet. Der Grund ist nicht bekannt; die Verstorbene lebte in guten Verhältnissen.

**Evangelische Gemeinde in Celje.** Sonntag, den 26. Juli, findet um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche der übliche Gemeindegottesdienst statt.

**Funde und Verluste.** Gefunden wurde in der Zeit vom 20. Juni bis 15. Juli 1925: 1 Bäckchen mit kleinem Gelbbetrag, 1 Herrenhut, 1 Frauenkopfstück, 1 kleines Leinwandpäckchen, 1 schwarze Handtasche, 1 silberne Herrenuhr; 1 Paar Strümpfe, 1 Brieftasche mit 3 Dinar und Losen aus Ptuj, 1 Frauenkopfstück, 1 Regenschirm, 1 Spielball und 1 Herrenhut. Verloren wurde in der Zeit vom 18. Juni bis 15. Juli 1925: 1 schwarzblaue Raabenhofe; 1 goldene Herrenarmtasche, 1 100-Dinarchein; 1 kleine lederne Kinderhandtasche mit 1 weißen Taschentuch, 1 braune Lederbrieftasche mit 190 Dinar, 3 ungarische Bildern und einem Militär-entlassungsschein auf den Namen Eugen Feher, 100 Dinarbanknote, 1 Lederbrieftasche mit 60 Dinar, 1 goldener Ehering mit Monogramm M. R. 4/XI. 1909, 1 braune Lederbrieftasche mit 250 Dinar, 1 Taschentuch und einem ärztlichen Rezept; 1 braune Lederbrieftasche mit 70 Dinar, 1 Paketchen mit Handarbeit und Strickwolle, 1 silberne Kette mit Anhänger, 1 seidnes Kopfstück von grünlicher Farbe, 1 Paket Nuten, 4 Stück Leder für Schuhe (2 Stück weißes, 2 Stück gelbes Leder).

**Die Hochschule für Welthandel in Wien** haben nachfolgende slowenische Studenten mit gutem Erfolg absolviert: Antoa Barbiš, Fran Bartol, Jož Janko, Jož Polorn, Dragotin Turk und Ciril Šterjanec.

**Neue Ingenieure.** Herr Rabov in Zupanc aus Ptuj und Herr F. Rauter aus Planina bei Sevnica haben die Wiener Hochschule für Bodenkultur als Forstingenieure verlassen.

**Auf deutschen Universitäten** haben in diesen Tagen ihre Studien wieder beendet die Slowenen: Fel. Benta Tominc aus Ljubljana und Herr Fran Maras aus Görz, beide promoviert zu Doktoren der Medizin an der Universität in Graz; Herr Jož Šabec bestand die Ingenieurprüfung als Architekt an der Technischen Hochschule in Wien. — Wir greifen diese Meldungen aus der slowenischen Presse wahllos heraus, weil sie den Hitz gegen das Deutschstum, der hierzulande nicht einmal das Singen in einer deutschen Privatwohnung vortragen kann, in ein ganz besonderes Licht rücken.

**Zwei Brände.** Aus Laško wird uns berichtet: Dienstag, den 21. d. M., abends wütete in der Ortschaft Riftingost eine furchtbare Feuersbrunst, es brannten dem Besitzer Gotar vulgo Grošek die sämtlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude — im ganzen 6 Objekte — mit allen vorhandenen Frucht- und Futtervorräten, Maschinen, Einrichtungen, Kleidern und Lebensmitteln nieder. Dem verheerenden Flammenelement fielen auch zum Opfer 4500 Dinar Bargeld und 2 Schweine. Die Feuerwehr von Laško ist zwar rasch am Brandorte erschienen, konnte jedoch wegen Wassermangel nicht viel ausrichten. Der Schaden ist ungeheuer groß. Im größten Unglück waren die verbrannten Gebäude samt Inhalt gegen Feuerschaden nicht versichert. Im heurigen Frühjahr war die Versicherungsperiode abgelaufen, der Abbrandler hat diese jedoch nicht erneuert, so daß er samt Familie am Bettelstabe steht. Den schrecklichen Brand soll ein Verwandter, Michael Jorko, gelegt haben, der einige Stunden vorher die Frau des Besitzers mit dem Beil bedrohte. Der mutmaßliche Brandleger gab sich mit dieser Untat noch nicht zufrieden, denn kurz darauf zündete er noch in derselben Nacht das Haus seiner Schwester und seines Schwagers, der Eheleute Franz und Theresia Džal in Jagod, an, welches auch samt Wirtschaftsgebäuden, Vorräten und zwei Schweinen ein Raub der Flammen wurde. Auch hier konnte nichts gerettet werden, da die Besitzer zum ersten Brande eilten. Der Brandleger hat sich Mittwoch früh selbst der Gendarmerie in Laško gestellt.

**Zur Hebung des Fremdenverkehrs.** Die Wiener „Neue Freie Presse“ berichtet unter der Ueberschrift: „Ein Ueberfall jugoslawischer Faschisten auf Deutsche“ am 19. Juli aus Zagreb folgendes: Gestern um 11 Uhr nachts drang eine Gruppe jugoslawischer Faschisten in das Kaffeehaus des Hotels Eplanade ein und protestierte dagegen, daß im Kaffeehaus Deutsch gesprochen wurde. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen mit mehreren Gästen, worauf die Demonstranten die Revolver zogen. Die Gäste flüchteten aus dem Kaffeehaus. Der Ljubljanaer „Zutro“ stellt die Skandalaffäre folgendermaßen dar: Die Jürlinge fielen mit Stöcken über die Gesellschaft her, die vergebens erklärte, daß Fremde an dem Tisch seien, die Kroatisch nicht verstanden. Es entspann sich zwischen den beiden Parteien eine böse

Rauferei. In diesem Augenblicke schrie jemand, daß noch Blut fließen werde. Die Gäste verließen panisch das Lokal, indem sie ihre Sachen auf den Plätzen zurückließen. In einigen Minuten war das geräumige Lokal leer. Folge: einige 1000 Din nicht bezahlter Rechnungen und ein Amerikaner und ein Österreicher wurden anständig durchgeprügelt.

**Das Singen hier, das Singen dort.** Der „Slovenski Narod“ bringt in seiner Folge vom 17. Juli einen Artikel, der mit „Ein Spaziergang durch Kärnten“ überschrieben ist. Wir finden u. a. nachfolgendes bezeichnendes Stimmungsbild: „Beba (Belzen) ist heute vollkommen deutsch. Es macht auf einen den Eindruck eines großen, modernen Kurortes, wo sich Angehörige verschiedener Nationalitäten ergehen. Zum größten Teil wird Deutsch geredet. Auch die Fremden verkehren so miteinander. Unsere Gesellschaft begab sich in das Gasthaus Ogriin, dessen Eigentümer bewußter Slowene ist — ein weißer Kabe unter allen Belzenern. Unwillkürlich hatte ich den Eindruck, als kämen wir irgendwie nachhaus, zu Heimischen, zwischen Usere. Dieses Gefühl verlor sich noch, als uns der gastliche Wirt in slowenischer Sprache anredete. In frohlicher Laune begannen wir slowenische Nationallieder zu singen. Selbstverständlich half der Wirt selbst sehr fleißig mit. Die anwesenden Gäste, ausschließlich Deutsche, unterbrachen ihre Gespräche und hörten uns einigermassen verwundert zu. Wir hörten auch die Bemerkung von einem Nebentisch: „Das sind die Serben; sind ja ganz nette Leute!“ Sie betrachteten (?) uns also als Serben, vor denen sie offenbar mehr Respekt haben als vor den Slowenen.“ Wir überlassen es dem „Tabor“ und der „Nova Doba“, an der Hand dieses slowenischen Berichtes den Unterschied zwischen der „völligen Rechtslosigkeit ihrer versklavten Brüder in Kärnten“ und dem „vollkommenen Genuß aller Rechte“ von Seite der deutschen Minderheit in Slowenien (Slovenj gradec — Privatwohnung!) herauszubekommen. Damit es diesen Blättern leichter fällt, eine Differenz festzustellen, teilen wir noch folgendes mit: In Kärnten pflegt die Abfassung eines deutschen patriotischen Liedes, z. B. auf einer Versammlung, von den dortigen jugoslawisch orientierten Slowenen als Provokation nicht bloß empfunden, sondern auch durch das Entgegenstehen des bekannten Liedes „Gma zemlja naj pokrije vsakega nemčarja“ erwidert zu werden. Das ist schon des öfteren öffentlich der Fall gewesen, ohne daß die Deutschen auch nur die geringste „Aktion“ unternommen hätten! Erst wenn die „Nova Doba“ und der „Tabor“ behaupten könnten, daß etwas Ähnliches beim Abfassen eines slowenischen Nationalliedes auch bei uns nur denkbar wäre, erst dann könnten sie vielleicht das Recht in sich fühlen, a konto der „Rechtslosigkeit“ und „Bedrückung“ der Kärntner Slowenen gegen uns die Hassesflammen zu schüren, ganz abgesehen davon, daß die Deutschen ein solches Lied gar nicht besitzen und es also auch nicht singen (!!) könnten.

Der Ljubljanaer „Zutro“ fühlt ganz natürlich das dringende Bedürfnis, dem „Hausfriedensbruch“ in Slovenj gradec das Wort zu führen und er ist glücklich, daß in unserem Artikel von dem „Rest der ehemaligen alten Liedertafel, die nach dem Umsturz von der Behörde aufgelöst wurde“ die Rede ist. Daraus möchte er gar so gerne eine verbotene und gesetzwidrige Handlung der dortigen Deutschen zusammen konstruieren, obwohl jedermann klar ist, daß wir damit sagen wollten, daß von der ganzen deutschen Liederpflege in Slovenj gradec infolge der behördlichen Auflösung des Gesangsvereines nichts übrig geblieben ist als gelegentliches Singen von einigen Personen in einer privaten Gesellschaft und in einer privaten Wohnung. Daß diese Personen vielleicht seinerzeit Mitglieder des Vereines waren, also ein „Rest der Liedertafel“ sind, das wird wohl nicht bedeuten können, daß sie hinfert in eine Privatwohnung, um einen Tisch sitzend, nicht mehr singen dürfen. Oder? Nehmen wir aber an, daß die Deutschen gegen irgendein Gesetz „gefehlt“ haben. Nehmen wir das an. Ist dann die „Orjuna“ berufen, in die Wohnung einzudringen und die Leute zu bedrohen? Ist sie die staatliche Behörde? Ist sie berufen, etwas zu tun, wozu laut Verfassung nachlässiger Weise nicht einmal die Polizei das Recht hat? Wenn sie eine staatliche Behörde wäre, ist sie in einem „äußersten Falle“ zu Hilfe gerufen worden? Nimmt die Annahme des „Zutro“, daß die Deutschen das Gesetz „verleht“ hätten, auch nur einen Funken von der Seriosität des Vorgehens der Eindringlinge weg? Diese sind

durch das Singen unverkündet provoziert worden? Das ist es ja eben. Man ist immer „provokiert“ und wir lägen immer, wenn wir solche Vorfälle sachlich und wahrheitsgemäß (als ob man nicht hinreichend dafür sorgte, daß wir nicht zu lägen brauchen!) mitteln. Ganz natürlich (es war immer so!): wir sind die Verbrecher, vor denen der „Zutro“ die armen Nationalisten in Schutz nehmen muß! Diesen Witz kennen wir; er ist nicht neu! Das ist aber wahr; der geschilderte Vorfall ist so unglaublich (laut „Zutro“: so blöb!), daß er jedem ernstesten Menschen als „Lüge“ erscheinen muß. Nur lägen leider nicht wir, sondern, wie immer, lägen auch diesmal die professionellen Hausfriedensbrüche und solcher gefährlicher Drohungen. Und das sind ernste Menschen!! Resnici na ljabo!!?

**Eine nationale Manifestation der Lausitzer Serben.** Unter diesem Titel schreibt der Ljubljanaer „Zutro“: Unlängst haben im deutschen Parlament die Deutschen dem polnischen Abgeordneten Baczowski, der sich der Lausitzer Serben annahm, vorgeworfen, daß es in Deutschland überhaupt keine Serben gäbe. (In Bezug auf die Deutschen in Slowenien bekanntlich eine hier bei uns sehr geläufige und fast prinzipielle Parallele. Anm. d. E. Z.) Die Lausitzer Serben wollten auf diesen Vorwurf eine entsprechende Antwort geben durch einen Aufruf all ihrer kulturellen, sachlichen und sportlichen Organisationen nach Kulov (?). An der Manifestation nahmen 25 Vereine und eine ungeheure Zahl von Lausitzer Serben teil. Unter freiem Himmel fand eine Theateraufführung statt, ein Gesangsverein, der über 100 Mitglieder zählt, sang serbische Nationallieder. Der Redner B. betonte, daß die Ober- und Unterlausitz ein einheitliches serbisches Volk bilden, das das Serbentum seiner Väter, seine Sprache und Nationalität bewahren wolle. Die serbische Sprache müsse in Schule und Kirche gepflegt werden. Schließlich traten die Sokolen aus zwölf Lausitzer Orten auf und beschloßen die glänzende Manifestation. — So können sich in Deutschland, wie der slowenisch-nationalistische „Zutro“ selbst berichtet, die nationalen Minderheiten in aller Selbstverständlichkeit bewegen. Da uns von den slowenischen Zeitungen immer vorgerechnet wird, wieviel besser es den hiesigen Minderheiten im vollen Besitz aller Rechte geht, so könnte eigentlich erlaubt sein, uns im Gedankenspiele eine ähnliche Manifestation, z. B. in Kočevje, vorzustellen. Die zahlreichen Vereine würden aufmarschieren (welche? sogar der „Besereverein“ und der „Vogelschutzverein“ wurden laffiert!). Theateraufführungen unter freiem Himmel und Neben gäbe es, den Schluß der glänzenden Manifestation würden dann die deutschen Turnvereine aus den einzelnen Orten des Ländchens bilden, wobei über allem deutsche Nationalfahnen flatterten. . . Br! Uns schüttelt es, wenn wir dabei an die „Begleitumstände“ denken, die sich nicht einmal von der gedanklichen Vorstellung eines so tollen Wagnisses trennen lassen.

Der „Tabor“ in Maribor behauptet in seiner Erwiderung auf unsere Notizen, in denen wir uns gegen seine ununterbrochenen Exzesse wehren, daß die Herren, die hinter ihm stehen, grundsätzlich für eine Verständigung mit der deutschen Minderheit sind, wobei sie der letzteren die dem gegenwärtigen Stande entsprechenden Rechte nicht absprechen, wohl aber alle Vorrechte der Vergangenheit bekämpfen müssen. Auf die Einzelheiten des langatmigen Artikels des „Tabor“, dessen Inhalt uns schon unzählige Male zu Gemüte geführt wurde, werden wir selbstverständlich nicht wieder eingehen, sondern wir wollen nur einige Fragen stellen, deren Beantwortung im Interesse einer grundsätzlichen, von uns ganz gewiß nicht abgelehnten Verständigung dringend wünschenswert wäre. Sie lauten: „Warum spricht der „Tabor“ mit keinem einzigen Worte von dem Inzident in Slovenj gradec und von jener Kultur, von jener Geist und von jener Psychologie seines Nationalbewußtseins, die sich bei dieser wie bei so mancher anderen Gelegenheit äußerten und die allein wir in unseren Notizen ablehnten? Die „Eller Zeitung“ ist absolut nicht dagegen, daß die Deutschen die slowenische Kultur, den slowenischen Geist und die Psychologie des slowenischen Volkes kennen lernen, damit so eine tiefere Annäherung zwischen Slowenen und Deutschen geschaffen werde. Sie ist lediglich dagegen, daß ihnen Kultur, Geist und Psychologie so zu Gemüte geführt werden, wie das z. B. in Slovenj gradec, in Maribor, in Pinj und in Sv. Lovrenc geschah. Gegen dieses Kennenlernen ist sie notgedrungen, gerade weil die Deutschen die eigentliche Kultur, den eigentlichen Geist und die eigentliche Psychologie der Slowenen kennen lernen sollen, denn gerade dieses

bisher praktizierte Kennenlernen hat das Kennenlernen des eigentlichen Kultur usw. verhindert. Glaubt der „Tabor“, wenn er von seinem Verständnis unserer umständegemäßen Rechte spricht, daß das Singen einiger harmloser deutscher Lieder in einer Privatwohnung ein Vorrecht ist, gegen das seine Gesinnungsgenossen bewaffnet ins Feld ziehen müssen? Glaubt er, daß es einer Bestimmung von Seite deutschnationaler Vereine im Ausland — diese Unterstellung ist eine freche und verleumderische Lüge! — bedarf, damit wir uns gegen einen derartigen Abbau unserer „Vorrechte“ wehren? Glaubt er in seinem Tiefinneren nicht auch, daß es von unserer Seite elchaste Feigheit und traurigste Charakterlosigkeit wäre, wenn wir über solche Dinge schweigend hinweggingen? Glaubt er nicht auch, daß unsere Verteidigungspolemiken in dem Augenblick nicht mehr vorhanden wären, sobald die andauernden Exzesse der slowenischen Blätter gegen unsere Deutschen aufhören und sobald uns der „Tabor“ und vor allem seine Leute wirklich beweisen würden, daß sie nicht gegen uns hegen und uns nicht schädigen wollen? Wie stellt sich der „Tabor“ eine Verständigung vor, wenn er sich die Dinge vor Augen hält, gegen die wir uns wehren müssen, wobei er auf diese Dinge freilich eingehen und sie nicht ganz einfach links liegen lassen sollte, wie das in seinem Mittwochartikel der Fall ist? Denn dort links ist der Hund begraben! Glaubt er nicht, daß es uns außerordentlich angenehm wäre, wenn solche Geschichten nicht vorkämen und also kein „Ärm“ gemacht zu werden brauchte? Wer sind die ursächlichen Anstifter dieser überflüssigen lärmzeugenden Geschichten über die deutsche Minderheit hierzulande? Wer hegt also? Laßt uns doch schon endlich einmal in Ruhe! Anerkennen müssen wir, daß der Appell an die „Marburger Zeitung“ immerhin genügt hat. Wenn es der „Tabor“ in dieser und in keiner anderen Weise versteht, dafür kann sie schließlich nichts. Wir stellen auch die in einer durchaus nicht polemischen und rein berichterstattenden Notiz aufgestellte Behauptung, die sich auf eine seinerzeitige Prädispositionszusatzung des Ljubljanaer Blattes „Djuna“ stütze, ohneweiters und loyal richtig und stellen also fest, daß Herr Radiboj Rehar nicht mehr Beamter der „Mariborska Tiskarna“ ist, wobei wir uns allerdings verwundert fragen: Warum sollte Herr Rehar nicht Beamter dieser Anstalt sein bzw. warum verwahrt sich der „Tabor“ so energigisch dagegen, daß er als solcher angesehen werden könnte? Herr Rehar ist unseres Wissens ein bemerkenswert tätiger nationalistischer Mann, so daß es sich sowohl der „Tabor“ als die „Mariborska Tiskarna“ zur Ehre anrechnen müßten, ihn zu ihrem Personal gezählt zu sehen, auch wenn das irrtümlicher Weise geschehen sollte.

**Auch ein Standpunkt,** und zwar jener Standpunkt, der von den heute über eine Annäherung, Verständigung usw. redenden Leuten in Wirklichkeit immer eingenommen wurde und eingenommen werden wird, schläft dem Marburger „Tabor“ in in seiner Mittwochnummer heraus. Als ehrliches Verständnis verdient er, besonders fest genagelt zu werden. Der „Tabor“ schreibt: Für uns bedeutet es das Recht, daß die „Marburger Hütte“ nicht mehr eine Festung der deutschen Touristen ist, pa basta! — Wir wissen ganz gut, daß dieser Standpunkt dem „Tabor“ und seinen Gesinnungsgenossen auch in allen anderen Dingen einzig maßgebend ist. Da er ihn für sein Recht betrachtet, so ist schließlich zu begreifen, daß sein Rechtsgefühl beleidigt ist, wenn wir dagegen aufmucken. Der „Tabor“ betrachtet es eben als sein Recht, daß den deutschen Staatsbürgern eins auf den Mund gegeben wird, wenn sie ihn in Lied oder Zeitung aufzutun wagen, pa basta! Weil er das als sein Recht betrachtet, so ist er moralisch empört über diejenigen Deutschen, die so unvernünftig sind, für eine „Annäherung“ auf der Basis dieses seines Rechts keine besondere Begeisterung zu zeigen.

**Weil schon von der Verständigung** die Rede ist — dieser Ausdruck ist gegenwärtig der alleraktuellste im ganzen Staate —, so mag erzählt werden, wie es einigen biederer slowenischen und deutschen Bürgern im gemütlichen Städtchen Slovenj gradec erging, als sich im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft eine „Verständigung“ sozusagen von selbst ergab und diese Bürger wieder ganz gemütlich miteinander zu verkehren begannen. Wie das eben schon zu gehen pflegt: von Nachbar zu Nachbar und beim Dämmerschoffen, denn schließlich steht ja nirgends geschrieben, daß man sich hassen muß, weil man ohne Schuld zwei verschiedenen Nationen ange-

hört. Und die Herren Zeitungsredakteure sind schließlich nur ein mikroskopischer Bestandteil der Gesellschaft und wahrscheinlich nicht deren bester. Also diese Bürger „verstanden“ sich. Sie schimpften gemeinsam über die Steuern, besprachen mit einander die „Tagesereignisse“, sie respektierten sich gegenseitig, uztan einander mit dem beiden Nationalitäten eigenen sonnigen südböhmischen Humor und fühlten sich dabei eigentlich ganz wohl. Im heutigen Vorfrühling — Pfingsten, das liebe Feste war gekommen! — wollte die eine Gruppe, die deutsche, einen ganz gewöhnlichen Pfingstausflug ins schöne Drautal machen. Weil die Deutschen gar nicht so sind, wie gewisse Herren zu glauben vorgeben, luden die Wagenbesitzer einige von ihren gut slowenischen Mitbürgern dazu ein. Es ging ganz gut: man trank, lachte, sang, freute sich des Lebens, nur politisieren tat man nicht. Der Effekt? Die Nationalisten regten sich entsetzlich über diesen Pfingstausflug auf. Ihr Organ brachte spaltenlange Ergüsse, die im leidvollen Bedauern gipfelten, nicht rechtzeitig von dem Ausfluge erfahren und den Teilnehmern beider Nationalitäten gehörig heimgeleuchtet zu haben. Besonders ein slowenischer Teilnehmer, Beamter seines Zeichens, wurde auf das gröblichste beschimpft. Herrn Schuller wurde ein „angenehmer“ Besuch in Aussicht gestellt, der später bekanntlich auch prompt abgestattet wurde, selbst der Wirt, zu dem der Ausflug gemacht wurde, kam nicht ohne einige faßige Notizen davon. Nun möchten wir in unserer Raillosigkeit beim „Tabor“ Rat einholen: ziehen sich die Deutschen auf Grund solcher Erfahrungen auf sich selbst zurück, weil sie ja, wie figura zeigt, müssen, dann sind sie gegen jede Verständigung, gegen das Kennenlernen der slowenischen Kultur, mit einem Worte „geheim“ wühlende Feinde der Slowenen und gefährliche Duckmäuser. Versuchen sie, einen bürgerlich-nachbarlichen, präventionslosen Verkehr mit ihren slowenischen Mitbürgern anzubahnen, machen sie den Versuch, gesellschaftlich so freundlich zu sein, wie es von Nachbar zu Nachbar üblich ist, dann riskieren nicht nur sie, sondern auch die betreffenden Slowenen allerhand Beschimpfungen und noch ärgeres. Was sollen also die Deutschen machen? Wer hilft? Wer ist gegen die Verständigung? Wie stellt sich der „Tabor“ die Verständigung bei einer solchen Mentalität seiner Genossen eigentlich vor? Wir möchten sie, der „Tabor“ möchte sie: aber wie? Das ist die Frage! Vielleicht fragen wir am besten beide bei der „Dijuna“ an!

**Das Schicksal des deutschen Lesevereines in Kočevje.** Die „Gottscheer Zeitung“ schreibt: Die wegen Auflösung des Gottscheer deutschen Lesevereines eingebrachte Berufung hat das Ministerium des Innern abgewiesen und so den Verein endgültig begraben. „Entscheidende Ursache für die Auflösung ist vor allem die Tatsache, daß der Verein, der ausschließlich kulturellen Charakters sein sollte, Mittelpunkt und Feuerherd von politischen Tendenzen war, welche nach wie vor den Interessen unseres Staates entgegen sind“. Wir zitieren wörtlich. — Es muß wohl nicht besonders hervorgehoben werden, daß die nach sieben Jahren gemachte Entdeckung dieses „politischen Feuerherdes“ jeder ernstlichen Begründung vollkommen entbehrt. Die Tätigkeit dieses Vereines bestand darin, daß er einmal wöchentlich Bücher ausgab, die hauptsächlich von Frauen und Mädchen abgeholt wurden. Was für einen trübenden Lärm würde der „Slov. Narod“ erschallen lassen, wenn in Kärnten eine slowenische „Čitalnica“ unter einem solchen Titel aufgelöst worden wäre! Im übrigen fragen wir, wo die zahlreichen deutschen Bücher nun hingekommen sind? Man muß bitterlich lachen, wenn der Herr „Carinlacus“ als ärgstes Gravamen in Kärnten einen Erlaß an die Gendarmerieposten zitiert, in denen diese aufgefordert werden, besonders aus Jugoslawien eingeführte Blätter zu sammeln und der Bezirkscharpmanenschaft vorzulegen. Der Slovenski Narod in Ljubljana

ärger sich außerordentlich darüber, daß sein durch und durch verlogener und lächerlicher Bericht über die feinerzeitige Wegnahme des mit einem namhaften Vermögen ausgestatteten „Deutschen Studentenheims“ in Kočevje („Sie mußten sich des Vermögens erbarmen!“) in unserem Blatte die sachliche und wahrheitsgemäße Richtigstellung dieser „schon längst abgeschlossenen Frage“ nach sich gezogen hat. Unsere Feder ist uns zu gut, als daß wir die dummen Insinuationen des „Slovenski Narod“ — wir z. B. sollen zugeben haben, daß die slowenischen Herren in Kočevje das Heim für die — Gottscheer Studentenschaft „retteten“, weil die Deutschen nichts von diesem ihrem Eigentum wissen wollten! — mit einer Erwiderung beehren könnten, zumal wir seine Denunziationslust ja schon des öfteren beleuchtet haben. Nur das eine möchten wir in diesem Zusammenhang gerne wissen: Wer wohl der Ljubljanaer Leuchte erzählt haben kann, daß H. Schauer ein früherer „Postmeister“ ist. Er ist nicht bivši poštar (Postmeister), sondern bitši poštanec (Abgeordneter); daß er Kočevar ist, das allein beruht in der ganzen Notiz auf Wahrheit. Das aber ist sehr wenig.

Im oben erwähnten Spaziergang durch Kärnten lesen wir ferner: „Rožel, Verba, Porč, Ribni ci dort am See, Kriva Verba reißt sich



Aus der Lebensgeschichte von Nione Burgit.

#### Sein Vetter war sein erster Patient

der war Briefträger und schleppte sich schon von Jugend auf mit briefmarkengroßen Hühneraugen herum, die ihm seine Kollegen mit schwerbenagelten Stiefelabsätzen stempelten, so daß er laut aufschrie und jegliche Freude an seinem Beruf verlor. Als er wieder einmal ganz mißvergnügt von seinem Gang heimwärts strebte, begegnete ihm Nione Burgit, der ihm die Schmerzen vom Gesicht ablas und ihm einige seiner Burgit-Hühneraugenpflaster zusteckte mit den Worten: „Hier lege diese kleinen Pflaster auf deine Hühneraugen an den Zehen und das große auf die Hornhaut an der Sohle, in ein paar Tagen ist dir damit geholfen. Pflege dann deine Füße fleißig mit Burgit-Fußbad, so kommen die lästigen Hühneraugen auch nicht wieder.“ Und die Burgit-Präparate haben den Vetter tatsächlich von seinen Qualgeistern befreit, und zwar so gründlich, daß er als alter Mann heute noch im Dienste sein kann, ohne daß ihm das Treppauf- und Treppablaufen etwas ausmache. Diese gelungene Kur vor 19 Jahren brachte den Beweis für die prompte Wirkung des Burgit-Hühneraugenmittels, eine Wirkung, über die auch heute noch jeder Hühneraugenleidende überrascht sein wird, wenn er sich in der Apotheke oder Drogerie Burgit geben läßt.

Verlangen Sie unbedingt die echten Burgit-Präparate. Jedes bessere einschlägige Geschäft führt dieselben. Sollten sie jedoch — was bei der stärkeren Nachfrage vorkommen kann — momentan ausgegangen sein, lohnt es sich auch einen Laden weiter zu gehen. Es wird dies auch aus folgendem ärztlichen Gutachten bestätigt:

„Ich habe Ihr „Burgit“ in drei Fällen mit vollem Erfolg angewendet. Es ist technisch und pharmazeutisch muster- gültig hergestellt und macht jede operative Beseitigung der Hühneraugen überflüssig bei offenbar viel nachhaltiger Wirkung.“

Rastatt. Medizinalrat Dr. Compter. Verlangen Sie die komplette Burgit-Fußpflege zum Vorzugspreise von Dinare 30“.

**Burgit Ges.m.b.H., Freilassing, Bayern.**

Wichtig! Aufbewahren! (Fortsetzung folgt!)

vor unseren Augen. Wie häßlich wurden diese echten, alten slowenischen Namen in Rosegg, Velden, Pörschach, Reifnitz, Krumpendorf usw. umgewandelt... Wir glauben, daß diese umgewandelten Namen auch vor dem Kriege amtlich und im Volke im Gebrauch waren und daß ihre heutige Anwendung in slowenischen Zeitungen und auch sonst nicht verboten ist. Wir zitierten diese Stelle des „Slov. Narod“ nur deshalb, weil uns unerfindlich ist, wie er im Gegensatz zu seiner obigen Geschmackrichtigung die Umwandlung der echten, alten deutschen Ortsnamen in der deutschen Gottscheer Sprachinsel für so schön halten kann, z. B. N. Hstet in Kop. vail, Gentel in Polom, Wookwald in Mašovnik usw., daß er sich köje aufregt, wenn einmal die alten deutschen Namen verschenshalber in diesen deutschen Zeitungen verwendet werden. Je pač razlita?!

**Gegen Fettleibigkeit** (Rorpulenz) wirkt mit vollständigem Erfolg nur von Fachmännern und ersten Kapazitäten anerkanntes Mittel **Mr. Vilfans Tee**. Vollkommen unschädlich! Erfolge nachgewiesen! Erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. — Erzeugt: Chem. Pharm. Laboratorium Mr. D. Vilfan, Zagreb, Jlica 204.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Deutsche Kraftmaschinen.** Der Kraftmaschinenbau in Deutschland weist eine eigentümliche Entwicklungslinie auf. Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Dampfmaschine alleinige Herrscherin des Kraftmaschinenmarktes. Inzwischen hatten die Verbrennungskraftmaschinen als erste Kleinmotoren in Stärken bis etwa 20 PS immer zunehmende Erfolge gehabt. Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde durch den Bau der Gichtgaskraftmaschine der Schritt vom Kleinmotor zur Großkraftmaschine getan. Die beispiellose Entwicklung, die gerade in Deutschland auf diesem Gebiete einsetzte, hielt ein Jahrzehnt den Dampfmaschinenbau auf gleicher Höhe. Bis zum Beginn des Weltkrieges war es gelungen, Verbrennungskraftmaschinen bis zur Größe von etwa 2000 PS mit außerordentlich gutem wärtemechanischen Wirkungsgrad zu schaffen. Als nach dem Kriege die Frage der Abwärmewirtschaft an Bedeutung gewann, gelang es, auch auf diesem Gebiete der Dampfkräftanlagen weitere erhebliche Fortschritte zu erzielen. Wenn schon um die Jahrhundertwende die Dampfturbine, insbesondere in direkter Kuppelung mit der Dynamomaschine, ihren Siegeszug begann, so gab man der Entwicklung der Dampfkräftanlagen inbesondere auf dem Gebiete der Kolben dampfmaschinen dadurch einen neuen Impuls, daß man zu höheren Dampfdrücken, und zwar bis zu etwa 100 Atmosphären, überging. Außerdem gewann die Anschauung Boden, daß bei höchsten Dampfspannungen durch Kombination der Kolben dampfmaschine mit der Dampfturbine im Niederdruckgebiet wesentliche Fortschritte erzielt werden könnten. Diese Entwicklung ist durchaus noch nicht abgeschlossen. Aber auch an neuen Gesichtspunkten zur Fortentwicklung der Wärmekraftmaschinen fehlte es nicht. So schuf der Deutsche Diesel, seinen nach ihm benannten Dieselmotor. Aus diesem Dieselpinzip entwickelte sich der Glühkopfmotor, und schließlich der kompressorlose Dieselmotor, dessen Weiterentwicklung mit Spannung entgegensehen wird. Die großen Verbesserungen der letzten Jahre dürften in erster Linie den Rückwirkungen der Technischen Messe zu Leipzig auf die Konstruktionsfähigkeit der einschlägigen Firmen zu verdanken sein. In wie Auslande müssen deshalb Interesse nehmen an dieser Kraftmaschinenmesse in Leipzig, die das nächste Mal im Herbst 1925 vom 30. August bis 9. September abgehalten werden wird. — Wie wir hören, sollen auch wieder Windkraftmaschinen und Wasserkraftmaschinen zur Ausstellung gelangen.

**Man versäume nicht die seltene Gelegenheit!**

**Klavierstimmer- Spezialist**

**G. Jurásek aus Ljubljana**

bleibt noch diese Woche in Celje. Bei Bedarf übernimmt die Adressen Goričar & Leskovšek Filiale Glavni trg und die Verwaltung des Blattes.

Aeltere Frau sucht Stelle als

**Wirtschafterin**

am Lande; tüchtig in Küche, sowie jeder häuslichen Arbeit. Doch nur Dauerposten. Zuschriften erbeten an Frau Anna Crecher, Maribor, Aleksandrova cesta 29.

In Schloss Sternstein bei Vojnik ist ein schöner gelber

**Phaeton**

prima Arbeit, zu verkaufen.

**Drucksachen**

erhält man raschest zu mässigen Preisen in der **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** in Celje, Prešernova ul. 5. Uebersetzungen in allen Sprachen übernimmt auf Wunsch die Druckerei.

45)

(Nachdruck verboten.)

## Die Gräfin.

Roman von G. W. Appleton.

Nachdem sich Onelli tief vor mir verbeugt hatte, sagte er:

Perigord! Perigord! Ist es möglich, daß —  
Gott, unterbrach ihn die Gräfin. Sehr wahrscheinlich waren Sie der Rechtsbeistand des Vaters dieses Herrn.

Des Doktors Julius Perigord in der Via Babuino?

Das war mein Vater, erwiderte ich. Zu meinem Erstaunen ergriff der alte Herr meine Hand und drückte sie, als wolle er sie in drei verwandeln.

Wie mich das freut, Herr Doktor, Ihre Bekanntschaft zu machen! Kein Mensch auf dieser Welt hatte eine größere Hochachtung vor Ihrem Vater als ich, und nun begegne ich seinem Sohne!

Seine Stimme sank zum Flüsterston herab, als er sich an die Gräfin Maria wandte und hinzufügte: Und auch noch unter diesem Dache! Wie seltsam! Wie außerordentlich seltsam!

Bevor die Gräfin noch etwas erwidern konnte, erschien die Wärterin an der Schlafzimmertüre und holte sie hinein. Einen Augenblick später kehrte sie zurück und sagte:

Herr Onelli, die Gräfin Elena wünscht Sie in geschäftlicher Angelegenheit etwa für eine Viertelstunde unter vier Augen zu sprechen.

Geht es ihr besser? fragte ich.

Erstaunlich besser!  
In diesem Falle, fügte ich hinzu, will ich die Gelegenheit benutzen, mich noch ein wenig eingehender mit Pasquale zu unterhalten.

Ich verabschiedete mich von Onelli und verließ das Zimmer.

Aber Pasquale ließ sich nirgends sehen. Der Portier am Tore sagte mir, er sei in der Richtung nach der Engelsbrücke davongegangen. Etwa in der Mitte der Via Paola stand eine Weinchenke. Pasquale könnte vielleicht dort sein, wahrscheinlich sogar. Und als er ein silbernes Fläschchen in seiner Hand sah, war er überzeugt davon, daß Pasquale sich dort befände. Er begleitete mich die Straße hinab und wies mir die Ecke, wo ich rechts einbiegen mußte.

Wirklich fand ich in der Schenke Pasquale vor einer Flasche Monte Pulc'aro sitzen. Ich nahm neben dem alten Manne Platz, zu seinem großen Erstaunen.

Haben Sie das Zeug da gerne? fragte ich.

Wollen Sie nicht lieber etwas Besseres trinken?

Nein. Es sei für ihn der Wein der Weine. Er sei damit aufgewachsen.

Daher sagte ich auf Englisch: „All right, alter Knabe!“, was er nicht im geringsten verstand und bestellte eine Flasche Falerner und zwei Gläser. Da begannen seine Augen aufzuleuchten. So kam es,

daß wir mit dem destillierten Sonnenschein, den dieser Falerner vorstellte, anstießen. Dann sagte ich:

Und nun, Pasquale, erlauben Sie mir ein paar Fragen. Ist Salviati zum Palast zurückgekehrt? Jawohl, Herr Doktor, ich habe ihm Ihre Botschaft Wort für Wort übermittelt.

Und was hat er geantwortet?  
Pasquale schlürfte in der Art der Weinkenner an seinem Glase, bevor er antwortete.

Nur wenig, Herr Doktor, sagte er sodann. Er bebauerte recht sehr, daß er nicht das Vergnügen haben könne, Ihre Bekanntschaft zu machen, aus dem Grunde, weil er eben aus Siena ein Telegramm erhalten habe, das ihn an das Sterbebett seines Vaters rufe, und er kaum noch zwanzig Minuten übrig habe, um den Zug noch rechtzeitig zu erreichen.

Ich lächelte grimmig. Auch Pasquale ließ alle seine Zähne sehen.

Gut, sagte ich, so hat er wenigstens seine Haut heil davongetragen. Um so besser, von seinem Standpunkt aus betrachtet. Aber ich bedaure es trotzdem. Und nun, Pasquale, ein paar kurze Fragen. Waren Sie mit meinem Vater bekannt?

Jawohl, Herr Doktor, es war ein großgewachsener feiner Herr, wie Sie selber. Per Vacco! er könnte es selber sein, der jetzt mir gegenüber sitzt. Niemals habe ich eine solche Ähnlichkeit gesehen!

So? Und er hat mit dem gegenwärtigen Erbsgrafen einen Streit gehabt? Was war die Ursache zu diesem Streite?

Dabei füllte ich Pasquale wieder sein leeres Glas.

Oh der Streit, Herr Doktor? Es war wegen der Gräfin Elena, der armen Dame, die jetzt so schwerkrank darniederliegt. Er hat sie beleidigt, Herr Doktor — mehr noch: er hat sie geschlagen — und da hat ihn Ihr Vater, welcher der Szene beizuhöhen, grobsteigt. Ich habe nie etwas derartiges gesehen. Einen oder zwei Augenblicke lang wußte ich nicht, was aus dem Grafen geworden war, bis ich ihn aus dem Ramin herausziehen sah.

Zum Wohl, Pasquale, trinken Sie aus! sagte ich und bestellte unverzüglich eine zweite Flasche.

Auf das Andenken meines Vaters, Pasquale! sagte ich, als die Gläser wieder gefüllt waren.

Von ganzem Herzen, Signore, sagte Pasquale. Er war ein guter Mann.

Ja. Und dann folgte am nächsten Tage in üblicher Weise das Duell?

Am nächsten Morgen, Herr Doktor, sehr früh. Die Nacht über hatte es geregnet, der Boden war schlüpfrig, und die Beleuchtung sehr schlecht für Ihren Vater. Unglücklicherweise glitt er aus.

Also ging es nicht ganz mit rechten Dingen zu?

Das möchte ich nicht gerade behaupten. Aber man hat so seine Eindrücke, und mir kam es so vor, als habe der Graf aus einem Unglücksfall Vorteil gezogen und —

Meinen Vater getötet?

Darauf kam es hinaus, Herr Doktor. Ihr

Vater war indes noch am Leben, als er in einem unserer Wagen nach Hause verbracht wurde. In derselben Nacht ging Vittorio — er war damals noch nicht Erbgraf — auf Reisen. Er blieb jahrelang weg, und kehrte erst um die Zeit von Garicos Tod wieder zurück.

Ich erhob mich.

Trinken Sie aus, Pasquale! sagte ich. Ich möchte, daß Sie mich sofort in diesen Garten führen und mir genau den Fleck angeben, wo mein Vater gefallen ist.

Daher lehrten wir zu dem alten Palazzo zurück, und Pasquale führte mich über den großen, gepflasterten Hof zu einem Eisengitter im Hintergrund, und von da aus einige Schritte in den Garten hinunter, der in früheren Zeiten einmal ordentlich gehalten gewesen sein mochte, aber nunmehr eine ordnungslose Wildnis geworden war. Sogar die Orangen auf den Bäumen sahen verfault aus, die Oleander trugen halbverkrüppelte, kränklich aussehende Blüten, und große Büsche unbeschnittener Buchsbaum standen allenthalben in ordnungslosen Gruppen herum. Wo einst Blumenbeete gewesen, erblickte ich nur noch durchwachsene und von Unkraut überwucherte Erde, und die Gartenpfade waren von einem besonders unerquicklich aussehenden Moos überwachsen und schlüpfrig. In der Mitte stand ein großer Brunnen mit tiefem, weitem Bassin, auf dem eine von Delphinen umgebene, verwitterte Nymphe stand; das Wasser in dem Becken, ein ungewöhnlicher Fall in Rom, der Stadt der Brunnen, war schmutzig und übelriechend, und kein Fisch hätte es auch nur eine Stunde lang darin ausgehult.

Als dies beobachtete ich mit einem einzigen Blick, während Pasquale mir erzählte.

Das ist der Fleck, gerade hier, sagte er. Ich habe alles durch das Gitter mit angesehen. Ihr Vater stand dort, gerade neben dieser Steinecke, wobei ihm ein sehr ungünstiges Licht in die Augen fiel. Der Graf stand ihm gegenüber, nahe bei jenem Lorbeerbusch. Dann legten sie los: Stoß und Gegenstoß, volle zehn Minuten lang! Es schien mir, daß Ihr Vater besser focht und siegen würde, als er plötzlich ausglitt und dann —

Und dann was? —

Die Stimme, die diese Frage aussprach, war in unserem Rücken erklingen. Ich wandte mich rasch um und zu meiner geheimen Freude sah ich mich Aug in Auge dem Erbgrafen gegenüber.

Sie kommen im richtigen Augenblick! rief ich aus, und ich werde Ihnen Ihre Frage selber beantworten: Und dann, trotzdem Sie sahen, daß Ihr Gegner älter war als Sie selber, stießen Sie meinem Vater Ihren Degen in den Leib. Das war edel, das war ritterlich gehandelt, Herr Graf!

Der Erbgraf erbleichte vor Wut.

Da Sie mich beleidigen, Herr Doktor Perigord, gebe ich Ihnen die Beleidigung zurück. Sie sind ein Lügner!

(Fortsetzung folgt.)

3 teil. Afrique Matratzen . . . 430 Din  
1 teil. Afrique Matratzen . . . 350 Din  
Stoff-Ottomane . . . . . 850 Din  
bei Tapezierermeister  
Anton Baumgartner, Celje.

## Wohnung

in Celje, wenn auch an der Peripherie der Stadt, bestehend aus Küche und einem grösseren oder zwei kleineren Zimmern, wird gesucht für 1. September oder noch früher. Mietzins Nebensache. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31074

## Hühneraugen

Bestes Mittel gegen Hühneraugen.



Claven ist eine Salbe.

erhältlich in allen Apotheken und Drogerien od. direkt vom Erzeuger und Hauptniederlage  
M. HRNJAK, Ijekarnik  
Sisak.

## Paravent

(Spanische Wand) ungezierfrei, zu kaufen/gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 31087

## Kompagnon

mit 20- bis 30.000 Dinar Bareinlage wird vom Fachmann zur Vergrößerung eines konkurrenzlosen Geschäftes per sofort gesucht. Anträge unter „Mustermesse“ an die Kanzlei F. Prelog, Celje, Za kresijo 5.

## Instrukcije

v vseh osnovno- in meščanskošolskih predmetih; privatno ure tudi samo v slovenščini ozir. nemščini. Naslov pove upravištvo tega lista. 31086

## Einfamilienhaus

in Celje, 3 Zimmer, Küche, Speis, Badezimmer, grosse Kellerräume, Waschküche, Gemüsegarten, wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 30973

## Kostort

in Wien-Hietzing finden zwei bis drei Knaben im Alter von 10—13 Jahren bei einer Kaufmannswitwe. Bestens empfohlen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31075

**Persil im Waschkessel**  
Einmal kochen und schneeweisse Wäsche

ohne Seife ohne Zeit ohne Mühe

Weitgehendste Vereinfachung des Waschverfahrens  
Fabrik Vilm. Brauns Celje

## Tüchtige Modistin

selbständige Arbeiterin, sucht Modistengeschäft  
Martini-Glanz, Celje.

1900

Einlagenstand 1924:  
Din 10.000.000.—

1925

**Spar- und Vorschussverein in Celje**

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

**Hranilno in posojilno društvo v Celju**

(registrovana zadruga z neomejeno zavezo)

im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15  
übernimmt**Spareinlagen**

gegen günstigste Verzinsung

je nach Höhe der Einlage und Kündigung.

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den **günstigsten Bedingungen**. Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.**Bijouterist und eine Kettenmacherin**

für Neuware; die Kettenmacherin soll auch die Reparaturen von Damentaschen verstehen, finden Anstellung bei

Ljudo vit Griesbach, zlatar  
Zagreb, Martičeva 23.**Erlernen Sie Diplom-**

oder Doktorprüfung? Höh. Verw. o. sonst. Fachprüfung? Hervorragend Begabte können auch ohne Reifezeugnis zum Universitätsstudium zugelassen werden. Wir geben Ihnen die Möglichkeit den Beweis wissenschaftl. Bewährung auf dem Gebiete d. Staats- u. Wirtschaftswissenschaft zu erbringen. Sie sparen dabei Zeit, Geld u. Mühe u. Irrwege. Nützen Sie Ihre Intelligenz! Verlangen Sie gegen Rückporto Din 5.— Programmschrift. Berufsangeben erbeten. Kanzlei der Hochschul-Fernkurse d. Athenäums, Füssen-D. (Bayern).

**PHOTOAPPARATE**

alle Bedarfsartikel für Berufs- und Amateurphotographen in reicher Auswahl im Photosporthause

**A. PERISSICH, CELJE**Slomskov trg 3-4, hinter der Pfarrkirche  
En gros, en detail. Preislisten auf Wunsch. Fachmännische Auskünfte.**LEIPZIGER MESSE****HERBST 1925**

30. August bis 5. September

Technische Messe: 30. August bis 9. September  
Textil-Messe: 30. August bis 3. September**Grösste und älteste internationale Messe der Welt!**

Für Aussteller und Einkäufer gleich wichtig!

Entgegennahme von Anmeldungen und Auskünfte durch den ehrenamtlichen Vertreter:

W. Strohbach, Maribor, Gosposka ulica Nr. 19



Besuchen Sie die

**9. Wiener internationale Messe**

(Herbstmesse)

**6. bis 12. September 1925**

(Technische Messe einen Tag länger)

7000 Aussteller aus 16 Staaten offerieren ihre interessantesten Neuheiten zu konkurrenzlosen Preisen!

125.000 Besucher aus allen europäischen und Uebersee-Staaten!

**Grösste Auswahl Wiener Spezialitäten.**

Bedeutende Fahrpreismässigung auf den jugoslavischen und österreichischen Bahnen, sowie auf der Donau.

Grenzübertritt gegen Lösung einer Passvisummarke um öst. S 1.50 (Dollar 0.25).

Auskünfte, Messeausweise und Passvisummarken erhältlich bei der

**Wiener Messe A.-G., Wien VII.**

und bei den ehrenamtlichen Vertretungen in

Maribor: Stevo Tončič (Medjunarodno - odpremništvo)

Maribor: Schenker &amp; Co., Erste Jugoslav. Transport A.-G., Meljska cesta 16.

**ACHTUNG BÄCKER**

Das beste Gebäck bei geringsten Regiespesen erzielen Sie nur durch den Gebrauch des ältesten, durch zwanzig Jahre im Bäckergewerbe erprobten Mittels

**„DIAMALT“**Fabrikat  
Hauser & Sobotka A.G.  
Wien-Stadlau

flüssige Malzextrakt-Vorkriegsqualität.

Verlangen Sie Probesendung und Gebrauchsanweisung, welche gratis und franko zugeschickt werden. — Generalvertretung für das Königreich SHS: Eduard Dužanec, Zagreb, Strassmayergasse Nr. 10

Erhältlich für Celje und Umgebung bei Firma

**GUSTAV STIGER** Grosshandlung  
Celje, Glavni trg**Gärtner**

besonders für Gemüse und etwas Blumenzucht, sucht Selchwaren-Fabrik K. Rabus &amp; Sohn, Seavete bei Zagreb. Nur Verlässliche, die auf Dauerposten reflektieren, wollen sich melden.

**Intelligentes Fräulein**

(Waise) mit schöner deutscher Aussprache, sucht Stelle zu Kindern. Gefl. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes erbeten unter „Kinderliebend 31071“.

**Buchenscheitholz**

wünscht grössere Mengen zu kaufen

**Vilim Spitzer**

Zagreb, Hatzova ulica 25.

**Leeres Zimmer**

und Verpflegung für ältere Frau in der Stadt gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 31060

**Gnäd' Frau! Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma****Stiger****Celje, Glavni trg Nr. 3**

Telephon Nr. 34